Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 149 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.72 | **Halver** Mittwoch, den 28. Juni. | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild" | **1916**

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. Juni. Französische Angriffe gegen die nach Eroberung der Feste Douaumont und des Dorfes Fleury neu bezogenen Stellungen werden abgewiesen. — Die Heeresgruppe Linsingen trägt den Angriff gegen die Russen weiter vor. — Die Österreicher stürmen bei Holatyn-Grn. die Höhen nördlich der Lipa. Eines ihrer Unterseeboote versenkt in der Otranto-Straße den italienischen Hilfskreuzer „Città di Messina" und den ihn begleitenden Zerstörer „Fourche".

26. Juni. Starke französische Angriffe rechts der Maas werden abgewiesen. Erfolgreiche Kämpfe der Armee Linsingen westlich Sokul und bei Zaturcy, die erste Stellung der Russen wird in Breite von drei Kilometern eingenommen. Die Front der Österreicher zwischen Brenta und Etsch wird, unbemerkt und unbelästigt vom Feinde, stellenweise verkürzt.

Britische Blockade.

Im Handumdrehen sind die sogenannten Schutzmächte mit Griechenland fertig geworden — ein bißchen Blockade, ein paar Kanonenrohre mit Richtung Athen, und die Sache war erledigt. Wenn es doch mit dem widerspenstigen deutschen Reich nur halb so rasch ginge! Aber da müht und quält man sich nun schon bald zwei Jahre mit den raffiniertesten Absperrungsmaßregeln, zieht den berühmten Churchill'schen Knebel immer schärfer an, um das deutsche Herz zum Stillstand zu bringen, und doch will es nicht zu schlagen aufhören. Ja, es sieht fast so aus, als wäre den Barbaren der Nordsee nicht nur ihr Mut, sondern selbst ihr Übermut noch lange nicht ausgegangen. Haben sie es doch in diesen Tagen fertiggebracht, einen der regelmäßig zwischen Kent und Vlissingen verkehrenden Harwichdampfer mit dem schönen Namen „Brüssels" mitten auf der Fahrt durch flinke Torpedoboote „verhaften" und nach Zeebrügge abdampfen zu lassen, wo ihm unsere wackeren blauen Jungen sicherlich einen sehr herzlichen Empfang bereitet haben werden. Nicht bloß wegen der 1500 Zentner bester holländischer Margarine, die er an Bord hatte, die ja immerhin mitzunehmen ist. Aber eine bessere Verhöhnung der britischen Blockade als durch diesen Fang im Angesicht der englischen Ostküste läßt sich ja kaum ausdenken, und der Sinn für Humor ist unsern lieben Marinemännern noch lange nicht abhanden gekommen. Um so größer die Wut auf der Gegenseite. Man sucht sie natürlich nach Möglichkeit zu verbergen, aber auf indirekte Art verrät sie sich doch. Der englische Zeitungsdienst läßt den Harwichdampfer durch ein deutsches Unterseeboot ins Unglück gestürzt sein; also wissen die Neutralen ohne weiteres, daß es sich wieder nur um eine hinterlistige und gemeine Schandtat handelt, denn was kann von diesen bei den Engländern mit Recht so unbeliebten Piraten zur See anderes erwartet werden? Man schämt sich einfach einzugestehen, daß deutsche Torpedoboote auf die britische Blockade pfeifen, so daß selbst die heimischen Küstenwasserstraßen nicht vor ihnen sicher sind. Aber die guten Holländer sind alles andere eher als leichtgläubig, und ihre Landsleute, die inzwischen von Zeebrügge aus wieder nach Vlissingen zurückgekehrt sein werden, dürften als Kronzeugen für die englische Darstellung schwerlich zu haben sein.

Dafür sollen ihnen nach griechischen Rezepten Daumschrauben angelegt werden. Wenigstens findet die „Daily Mail", daß es höchste Zeit sei, statt der „sehr fragwürdigen" Blockade in der Nordsee gegen Holland die gleichen Marinemaßnahmen anzuwenden, denen man jetzt im Mittelmeer einen raschen Erfolg zu danken habe. Die Frage sei dringend, denn in sechs Wochen beginne in Deutschland die Ernte. Im Grunde sei Holland ja nichts weiter als ein großer deutscher Bauernhof. Griffe man jetzt sofort richtig zu, dann könnten die besten Ergebnisse erzielt werden, andernfalls würden abermals zwölf Monate vergehen, ehe es in Deutschland zu der allein seligmachenden Hungersnot käme. Schon vor 15 Monaten habe Asquith versprochen, die Blockade „ohne panische Furcht vor juristischen Finessen" durchzuführen — daran müsse er endlich erinnert werden, wenn man vorwärts kommen wolle. Die Holländer werden diese Drohung gewiß nicht überhören, denn es ist ihnen ebenso gut bekannt wie uns, daß die „Daily Mail" mit ihrem zielbewußten Lärmen und Toben schon vieles erreicht hat, wozu die britische Regierung sich im Anfang ganz und gar nicht verstehen wollte. Allerdings, so einfach wie an der griechischen Küste liegen die Dinge in der Nordsee für die britische Flotte ja nicht. Das hat ihr eben erst die Schlacht vor dem Skagerrak klärlich bewiesen, und das kleine Malheur des Harwichdampfers wird ihr wohl auch zu denken geben. Sie bildet sich — angeblich — ein, die deutsche Flotte geschlagen zu haben; ob sie aber augenblicklich Lust und Neigung verspürt, die Ratschläge des leichtherzigen Cityblattes in die Tat umzusetzen?

Auch der Untergang des Kreuzers „Hampshire" mit dem Nationalhelden Kitchener an Bord läßt die Gemüter in England nicht zur Ruhe kommen. Ist er wirklich, wie die Admiralität, aus guten Gründen, behauptet, einer Mine zum Opfer gefallen? Darüber gab es im Unterhaus ein wahres Kreuzfeuer von Fragen, die der Marineminister nur mit Mühe abwehren konnte. Die wenigen Überlebenden glauben an eine andere „Todesursache"; aber der Höchstkommandierende der großen Flotte hält an der Mine fest. Zwei Zerstörer begleiteten wohl den Kreuzer, wurden aber wegen des sehr schweren Seeganges zurückgeschickt. Gegen 7 Uhr, und eine Stunde später war das Unglück geschehen. Noch mancherlei wurde hin- und hergefragt, bis die Abgeordneten sich von der Unfruchtbarkeit ihrer Versuche um Aufklärung des Geheimnisses überzeugen mußten. Niemand von ihnen nahm das verhängnisvolle Wort „U-Boot" in den Mund, und doch schwebte es auf aller Lippen. Eine grauenhafte Vorstellung, wenn wirklich ein deutsches Tauchboot bis zu den Orkney-Inseln vorgedrungen sein und dort einen Kitchener zur Strecke gebracht haben sollte. Man ließ diese Gedankenreihe lieber unausgesprochen, aber daß sie die Köpfe drüben beherrscht, steht außer Zweifel. Da können wir ruhig abwarten, wie oder wen oder was die Engländer fernerhin mit ihrer Blockade werden beglücken wollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Folgende **neue Verordnungen** sind vom Bundesrat angenommen worden: Eine Änderung der Bekanntmachung, betreffend Regelung des Verkehrs von aus dem Ausland eingeführtem Schmalz (Schweineschmalz). vom 4. März 1916, der Entwurf einer Verordnung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln, der Entwurf einer Verordnung, betreffend Veräußerung von Binnenschiffen an Nichtreichsangehörige, der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Verwertung von Speiseresten und Küchenabfällen, eine Änderung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Ölfrüchten usw. vom 15. Februar 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung.

✚ Mit dem Inkrafttreten des neuen Kriegssteuergesetzes werden im Reiche, wenigstens für die Kriegsdauer, **dreierlei direkte Vermögensabgaben** erhoben werden: die Besitzsteuer (Vermögenszuwachssteuer) auf Grund des Gesetzes vom 3. Juli 1913, die Kriegsgewinnsteuer und die eigentliche Kriegssteuer. Als regelmäßige, dauernde Steuer ist vorerst nur die Besitzsteuer nach dem Gesetz von 1913 gedacht. Alle drei Steuern greifen ineinander über und ergänzen sich gegenseitig; die Grundlage des ganzen verwickelten Abgabensystems bildet aber das Besitzsteuergesetz von 1913. Die Veranlagung nach diesem Gesetz wird zum erstenmal im Frühjahr 1917 für den Zeitraum vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1916 erfolgen.

✚ Mit dem nach 52jähriger militärischer Dienstzeit auf sein Abschiedsgesuch zur Disposition gestellten **Generalfeldmarschall v. Bülow** ist der erste der während des Krieges zu Generalfeldmarschällen ernannten Heerführer ausgeschieden. Bülow führte bei Beginn des Krieges die zweite Armee, die den Angriff auf Lüttich durchführte; der schnelle Durchmarsch durch Belgien war sein Werk. Er schlug bei Namur die Franzosen und verfolgte sie bis zur Marne, seine Truppen nahmen La Fère, Laon und besetzten teilweise Reims. Bülow deckte dann gemeinschaftlich mit der Armee Kluck den Abmarsch an die Aisne.



Zum Generalfeldmarschall wurde Bülow, der schon die Schlacht von Königgrätz, in der er leicht verwundet wurde, und die Belagerung von Paris 1870/71 mitgemacht hatte, am 27. Januar 1915 ernannt.

✚ Von einem **offenen Konflikt in der Sozialdemokratie** weiß der Vorwärts zu berichten. Die Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Berlin stimmte nämlich einer von Eichhorn begründeten Resolution zu, die erklärt, daß der neugewählte Vorstand

Fremdes Reis.

Roman von C. Dressel.

21 (Nachdruck verboten.)

„Das wäre mir lieb. Ich laufe nicht gern aus voller Arbeit fort. So wie man gerade ist, kann man nicht zu Fremden gehen, und das Umziehen ist umständlich. Zeit ist Geld in Berlin," schloß sie mit leichtem Lächeln und nahm nun auch flugs ihre Arbeit wieder auf, während Lisa sich dem Werktisch der blonden Schwester näherte, die in ihrem großen bequemen Stuhl still sitzengeblieben war.

Lisa deutete auf einen wunderbar natürlichen Zweig zarter Heckenrosen. „Entzückend sind sie. Wie geschickt Sie das machen!" Und staunend sah sie auf des Mädchens feine Hände, die mit wunderbarer Leichtigkeit sprechend natürliche Blumen aus dem Material dünner, farbiger Seide bildeten.

„Uebung, Fräulein. Ich muß die Tage so still herumsitzen, kann nichts tun als diesen leichten Kram, und auch den nicht viele Stunden hintereinander."

„Sie sind leidend?" Lisa blickte teilnehmend in die blassen, scharfen Züge und wunderte sich nicht über den Ton klagender Verdrießlichkeit. Sah sie doch jetzt, wie der schwache Körper des Mädchens von starken Unterlagen und weichen Kissen förmlich gestützt wurde. Sie schien nicht Herrin ihrer Glieder, die Arme. Wie sollte ihr da die lerchenhafte Fröhlichkeit der gesunden, frischen Schwester eigen sein?

„Marie tat vor Jahren einen unglücklichen Fall," sagte Frau Brabender. „Die linke Hüftseite wurde verletzt, blieb nahezu gelähmt, so daß sie sich nur mühsam fortbewegen kann, und ebensowenig lange aufrecht sitzen, des schwachen Rückens wegen."

„Gibt es dafür keine Hilfe? Die Orthopädie hat heut erstaunliche Erfolge."

Frau Brabender zuckte die Schultern. „Fräulein, wir haben manches versucht. Vielleicht nicht das Rechte, nicht das Aeußerste. Solche Kuren sind sehr kostspielig, und unter zehn Fällen ist neunmal das schwere Geld rein weggeworfen."

„Es geht auch so, Mutter. Wir können froh sein, daß ich nicht vollständig bettlägerig bin." Die Kranke sprach es mit jener bitteren Resignation, der ein zermürbender Kampf voranging.

„Und kann sich vielleicht mit den Jahren bessern, sofern du nur zu besseren Kräften kommst," tröstete Grete. „Weißt du nicht, was Dr. Weiß uns neulich sagte? — Wo unsere Kunst versagt, schlägt uns häufig genug die Natur ein Schnippchen und hilft sich schließlich selber. — Ueberhaupt, hoffen soll der Mensch, solange er atmet. Wie könnte man sonst mit dem Leben fertig werden?"

Lisa sah die sanguinische kleine Person sehr freundlich, beinah herzlich an, zumal Grete bei ihrer philosophischen Rede nicht feierte, sondern schon dabei war, die Bluse mit sicheren, raschen Griffen zu zertrennen.

Und Lisa überlegte: „Wenn ich Vater für diese fleißigen Leute interessieren könnte. Eine Heilkur für die arme Marie wäre nichts Unerschwingliches für ihn. Weihnachten gehe ich für eine Woche nach Haus, da werde ich schon Gelegenheit haben, ihn bei seinem guten Herzen zu fassen."

Auf der Schwarzwälder Wanduhr rief der Kuckuck.

„Halb drei," sagte Lisa erschrocken. „Ich muß schnell fort, bis zur Porzellan-Manufaktur habe ich eine gute halbe Stunde zu fahren und verspäte mich nie gern."

Das Wort hatte hier bekannten Klang. Mutter und Töchter wechselten einen erstaunten Blick.

„Doch nicht zur Fabrik in Charlottenburg?" sagte Frau Brabender befremdet.

„Gewiß, ich arbeite da regelrecht, ganz praktisch von der Pike an."

„Na ja, die feinen Damen haben jetzt kuriose Liebhabereien," lachte Grete. „Nebenan wohnt eine Generalstochter, die schustern gelernt hat. Macht nun wahrhaftig ihr Schuhzeug selber. Und Sie haben also auch Spaß an so was, gnädiges Fräulein?"

„Riesig. Der Spaß hat aber einen ernsten Hintergrund. Mein Vater hat nämlich eine Ofen- und Majolikafabrik und keinen Sohn zum Geschäftsnachfolger. Das heißt, einen Bruder habe ich schon, der wählte jedoch einen anderen Beruf — nun, und da will ich allen Ernstes in die Bresche treten, wenn es mal not tut."

Die Frau schüttelte den Kopf. „Fräuleinchen, danach sehen Sie mir nicht aus. Viel zu zart und fein, und solch Fabrikkram ist kein Haushaltswerk. Wo wollen Sie denn die Kraft, die Ausdauer hernehmen, die allein den Mannsleuten imponiert? Es ist nicht immer leicht und angenehm mit den Arbeitern zu verhandeln, denn Wühler gibt's überall, ich weiß das von meinem Sohn, der sich leidlich in der Welt umgesehen hat, so jung er noch ist. Lieber Gott, Sie werden sich doch nicht von solchem obstinaten Volk kujonieren lassen, wenn es nicht absolut nötig ist?"

„Von eigentlicher Unzufriedenheit habe ich bei uns bisher nichts gehört, allerdings spricht Vater auch nicht gern über innere Fabrikangelegenheiten in der Familie. Und dann habe ich auch mehr die künstlerische Leitung des Betriebes im Auge, wennschon ich natürlich in allen Teilen orientiert sein möchte. Uebrigens, wenn das da" — sie wies auf die Photographie — „vielleicht Ihr Sohn ist, so kenne ich ihn. Ich arbeite sogar unter seiner Leitung."

„Er ist beim Direktor gut angeschrieben," nickte die Frau, und ihre sorgenvollen Augen glänzten. „Ein guter Sohn und tüchtiger Mensch, das sage ich ohne Muttereitelkeit, denn es ist die reine Wahrheit. Hätte mein Sohn nur Kapital in seinen fleißigen, geschickten Händen, könnt' er 'ne Fabrik aufmachen, die der Manufaktur nichts nachgäbe."

„Na, na, Mutter," drohte Grete scherzend, „Felix würde dich schön auslachen, wenn er das hörte. Er ist auch so zufrieden, du weißt es ja, und hat allen Grund dazu. Wird allmählich höher aufrücken, so talentvoll und strebsam, wie er ist, — na, und die ersten Kräfte sind brillant gestellt bei der Manufaktur."

„Aber nicht ihr eigener Herr. Wenn ich bedenke, wie mein Bruder dereinst anfing. En kleener Butchentöpper — und nicht mal den winzigsten Laden —, die Frau mußte die Pötte huckepack rumtragen und feilbieten. Lange freilich nicht, denn er soll ja nun längst Fabrikbesitzer sein. Muß doch wohl en Genie gewesen sein, und denn Glück und nochmal Glück. Das muß der Mensch haben, sonst taugt der Beste nischt." Sie seufzte. Tat es zum anderenmal, sah nachdenklich vor sich hin und sprach dann redselig weiter: „Ja, euer Onkel, wie weit er's wohl noch gebracht hat? Seit meiner Heirat, das sind weit über die dreißig Jahre, habe ich nichts mehr von ihm gesehen. Wir sind ganz auseinandergekommen — wie das so geht."

Dies wenig erfreuliche Begebnis interessierte Lisa weniger. Sie stand längst wie auf Kohlen, und eilte nun zur Tür. „Ich muß wirklich fort, adieu, Fräulein Grete, und vielen Dank für Ihre Bereitwilligkeit. Soll ich Herrn Brabender grüßen?"

„Bitte, ja," rief man unisono.

„Und könnten Sie ihm noch sagen, er möchte doch ja nicht die Pfannkuchen vergessen, er weiß schon warum, so wäre das besonders freundlich, Fräulein von Dittmar," bat Grete außerdem.

„Recht gern," lachte Lisa. „Schade, daß ich Fe nicht miteffen kann, allein heut hab' ich was anders vor. Ich hoffe indes, wir haben einander nicht zum letzten Mal gesehen."

(Fortsetzung folgt)

Groß-Berlin auch als geschäftsführender Ausschuß der preußischen Landeskommission zu fungieren habe. Nachdem jedoch kürzlich die Landeskommission beschlossen hat, daß die gegenwärtige Leitung der preußischen Landesorganisation bis zum nächsten preußischen Parteitag im Amte bleiben soll, ist es somit zu einem offenen Konflikt innerhalb der preußischen Sozialdemokratie gekommen.

Frankreich.

× **Die Neueinrichtung der Lebensmittelversorgung** fordern mehrere Abgeordnete. Sie brachten zu diesem Zweck in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, der die Bestandaufnahme der nationalen Lebensmittel und allgemeine Maßnahmen gegen die Teuerung verlangt. Zur Begründung wird ausgeführt, daß nur eine einheitliche Organisation der Notlage abzuhelfen vermöge. — Der Hafermangel in Frankreich ist so vollständig geworden, daß der Minister des Innern vom höchstkommandierenden General die Erlaubnis erbat und erhielt, die in der Armeezone vorhandenen Haferbestände, soweit sie nicht für die militärischen Bedürfnisse benötigt werden, für zivilen Verbrauch zur Verfügung zu stellen.

Amerika.

× Über den **amerikanisch-mexikanischen Streit** sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Während die einen behaupten, daß sich die Republik San Salvador um eine Vermittlung bemühe, erklären die andern, daß es zu einer Vermittlung zu spät sei, da die Mexikaner die amerikanischen Truppen hinterlistig überfallen und damit die Feindseligkeiten eröffnet hätten. Sicher scheint zu sein, daß es erneut zu einem Zusammenstoß gekommen ist, bei dem auf beiden Seiten schwere Verluste zu verzeichnen waren. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine neue Note an Mexiko gerichtet, in der die sofortige Entlassung der bei Carrizal gefangenen amerikanischen Reiter verlangt und gesagt wird, daß die Vereinigten Staaten eine baldige Erklärung Mexikos darüber verlangen, welchen Weg es in Zukunft einzuschlagen gedenke. — In manchen neutralen Berichten wird der Krieg gegen Mexiko als ein Wahlmanöver Wilsons bezeichnet, der sich als Mann der starken Faust zeigen wolle.

China.

× **Noch immer sind die Zustände in China sehr schwierig:** Londoner Blätter berichten, der Tod Juanschikais habe wohl eine große Erleichterung gebracht und das finanzielle Vertrauen wiederhergestellt, aber der Mangel an Tatkraft sowohl des jetzigen Präsidenten wie der ersten Minister, und die Tatsache, daß sie noch immer von solchen Personen umgeben sind, welche die unselige monarchische Bewegung eingeleitet haben, verzögert die so dringende Lösung der Wirtschaftsfragen. Die unabhängigen Provinzen bleiben unabhängig, und Beiträge von diesen Provinzen laufen in Peking nicht ein.

Aus In- und Ausland.

München, 26. Juni. Der König von Bayern ist heute früh mit größerem Gefolge zur Front abgereist.

Königsberg, 26. Juni. Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp, dessen Name durch seinen Konflikt mit dem Reichskanzler viel genannt wurde, scheidet am 1. Juli aus seinem Amt, nachdem seine durch die ostpreußische Landschaft erfolgte Wiederwahl vom preußischen Staatsministerium nicht bestätigt worden ist.

Amsterdam, 26. Juni. Nach einer Erklärung des Unterstaatssekretärs Tennant im englischen Unterhause sind mehr als 3000 Personen von irischen Kriegsgerichten abgeurteilt worden.

London, 26. Juni. Der Landwirtschaftsminister Earl of Selborne ist zurückgetreten. Der Rücktritt hatte seinen Grund in Meinungsverschiedenheiten über Homerule.

Haag, 26. Juni. Nach einer Meldung der „Times" steht eine endgültige Lösung der irischen Frage unmittelbar bevor.

Bern, 26. Juni. Die griechischen Kammerneuwahlen sind auf den 7. August festgesetzt. — Griechenlands Neutralität bleibt durch die jüngsten Ereignisse unberührt.

Athen, 26. Juni. Der Vierverband hat, um dringenden Bedürfnissen zu genügen, Griechenland eine Teilsumme der Anleihe bewilligt, über die jüngst verhandelt wurde.

Bukarest, 26. Juni. In politischen Kreisen wird die Gründung einer Liga der nationalen Interessen geplant, die alle deutschfreundlichen Elemente zusammenschließen soll, um die russenfreundliche Strömung zu bekämpfen.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

(11. Sitzung.) *Rs.* Berlin, 27. Juni 1916.

Das Abgeordnetenhaus hat in seiner letzten Sitzung im wesentlichen die Fassung des Herrenhauses angenommen und beschlossen, daß

die Steuerzuschläge

bis zum Jahre 1917 dauern sollen. Währt der Krieg am 1. April 1918 noch weiter, so sollen sie um ein Jahr verlängert werden.

Herr von Buch gibt im Namen der beiden Fraktionen des Herrenhauses die Erklärung ab, daß das Herrenhaus nach wie vor die Fassung der Regierungsvorlage für die beste hält. Die Bedenken des Herrenhauses sind aber durch die jetzige Fassung des Abgeordnetenhauses gemildert worden, so daß es dieser gemilderten Form zustimmen kann.

Das Gesetz wurde darauf ohne Aussprache einstimmig angenommen. Minister des Innern von Loebell verlas sodann eine Königliche Verordnung, durch die der Landtag bis zum 14. November vertagt wird.

Präsident Graf von Arnim-Boitzenburg schloß darauf die Sitzung mit einer Ansprache, in der er der Erfolge unseres Heeres und unserer Marine gedachte. Die Feinde hoffen auf unsere Uneinigkeit, aber sie werden sich bitter täuschen. Deutschland steht fest und unerschütterlich. Auch der schändliche englische Aushungerungsplan wird nicht glücken. Wir alle müssen mit siegen helfen durch treue Zusammenarbeit aller Stände, durch Sparsamkeit, Opferwilligkeit und Geduld. Wir werden nach diesem Kriege nicht reicher sein an Geld, aber hoffentlich an sittlichen Werten. Wir wollen einig sein in dem Ziel der Stärkung des deutschen Gedankens: Einer für alle, alle für einen. Mit besonderer Liebe gedenken wir unseres Kaisers, der diesen Krieg nicht gewollt hat. Er war der rechte Mann in dieser ernsten Zeit. Deutschland wird diesen Krieg nicht beenden, es sei denn durch einen seine Machtfülle und seine Zukunft sichernden deutschen Frieden. In der deutschen Zukunft aber strahlt als höchste Kraft die Einheit unseres Volkes, die Freiheit unserer Entwicklung und die Macht der Krone. Der Präsident schloß mit einem dreimaligen Hochruf auf den König.

Der Krieg.

Im Westen herrschte weiter lebhafte Gefechtstätigkeit. Die Franzosen wiederholten ihre Anstrengungen westlich Thiaumont und Vaux mit dem gleichen Mißerfolg wie bisher. Im Osten dauern die Fortschritte der Armee Linsingen an.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der englischen und dem Nordflügel der französischen Front ist es mehrfach zu Patrouillengefechten gekommen. Zahlreiche Gas- und Rauchwolken strichen zu uns herüber; sie schädigten die deutschen Truppen nicht und schlugen teilweise in die feindlichen Gräben zurück. Das gegnerische Feuer richtete sich mit besonderer Heftigkeit gegen unsere Stellungen beiderseits der Somme. Durch die Beschießung von Nesle durch die Franzosen sind 23 ihrer Landsleute getötet oder verwundet worden. — Rechts der Maas blieben französische Angriffe nordwestlich und westlich der Feste Vaux und westlich des Panzerwerks Thiaumont, sowie südwestlich der Feste Vaux ergebnislos. Im Chapitre-Walde wurde eine feindliche Abteilung in Stärke von zwei Offizieren, einigen Dutzend Leuten überrascht und gefangengenommen. — Ein englischer Doppeldecker ist östlich von Arras im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind verwundet gefangen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Deutsche Abteilungen, die in die russischen Stellungen vorstießen, brachten südlich von Kekkau 26 Gefangene, ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und nördlich vom Miadziol-See einen Offizier, 188 Mann, sechs Maschinengewehre, vier Minenwerfer ein. Feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. — Der Güterbahnhof von Dünaburg wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Südwestlich von Sokul stürmten unsere Truppen russische Linien und machten mehrere hundert Gefangene. Feindliche Gegenangriffe hatten nirgends Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 27. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Jakobeny, nördlich von Kuty und westlich von Nowo-Poczajew wurden russische Angriffe abgeschlagen; der Feind erlitt überall große Verluste. Bei Sokul schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei unveränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die **Verkürzung unserer Front** im Angriffsraume **zwischen Brenta und Etsch** wurde gestern **beendet.** Alle aus diesem Anlasse von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende, aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung beweist, vollkommen unwahr. — In der Nacht zum 25. Juni begann die seit einer Woche vorbereitete teilweise Räumung der durch unseren Angriff gewonnenen, im Gelände jedoch ungünstigen vordersten Linie. Den folgenden Vormittag setzte der Feind die Beschießung der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort. Erst mittags begannen italienische Abteilungen an einzelnen Frontteilen zwischen Astach- und Sugana-Tal zaghaft vorzufühlen. Im Abschnitt zwischen Etsch- und Astach-Tal hielt die erwähnte Beschießung gegen die längst verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern morgen an. An beiden Tagen wurde an der Front nicht gekämpft. **Unsere Truppen verloren weder Gefangene noch Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial.** — Nunmehr gehen die Italiener an unsere neuen Stellungen heran. Heute früh erst griffen sie den Monte Testo an, wo sie unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Im Posina-Tal zwang unser Geschützfeuer mehrere Bataillone zur Flucht. An der küstenländischen Front scheiterten feindliche Angriffe am Krn und gegen den Mrzli Vrh.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Der entscheidende Stoß gegen Verdun.

Der Pariser Berichterstatter der „Times" meldet über die letzten Ereignisse vor Verdun: Der jetzt vor sich gehende Angriff ist als der entscheidende Stoß des Feindes gegen Verdun zu betrachten. Er hat ihn mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt vorbereitet und ihn mit einer mehr als gewöhnlichen Menge Artillerie ausgerüstet. Jedermann sieht ein, daß die Lage bei Verdun heikel geworden ist von dem Tage an, wo die Schlacht begann. Allein man hat noch keinen Grund zu verzagen. Es ist begreiflich, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo das Schicksal Verduns ganz von der allgemeinen strategischen Lage abhängen wird.

Wie der „Matin" zugesteht, können die Deutschen nach der Eroberung Fleurys, Chapitres und der Fourminwälder Souville von zwei Seiten angreifen. Souville liegt nicht weit von dem Fort Saint Michel entfernt, das selbst einen Teil der Verteidigungswerke der Stadt Verdun bildet.

Von Freund und Feind.

Der russische Angriff ein Strohfeuer.

Basel, 27. Juni.

Zu dem russischen Angriff zwischen der rumänischen Grenze und den Rokitnosümpfen schreibt Oberst Egli in den „Basler Nachrichten": Mag ein Strohfeuer noch so hoch aufflammen, es wird wenig schaden, wenn der Kommandant der Feuerwehr den Kopf nicht verliert und Maßregeln trifft, um das Dorf vor Ausbreitung des Feuers zu schützen. Allerdings wird er vielleicht genötigt sein, den in Brand geratenen Strohhaufen zusammenbrennen zu lassen und seine Spritzen an anderer Stelle bereitzustellen. — General v. Linsingen hat schon manchen kalten Wasserstrahl zu den Moskowitern hinübergesandt.

„Es überlief uns kalt . . ."

Bern, 27. Juni.

Die deutschen Erfolge bei Thiaumont und Fleury haben auf die Franzosen gewirkt wie der Wasserguß auf den Helden des bekannten Märchens vom Gruselnlernen. Der frühere Antimilitarist und jetzige glühende Revanchepatriot Hervé schreibt:

Es überlief uns kalt, als wir die Mitteilung von der Einnahme von Thiaumont und dem Eindringen in Fleury lasen. Thiaumont ist eine wahrhaftige Festung, und Fleury liegt unmittelbar am Fuße des Forts Souville, der letzten befestigten Stellung vor Verdun.

Hervé und mit ihm Clémenceau und andere erwägen schon ernstlich die Möglichkeit des Falles von Verdun, die zwar nicht Frankreichs Niederlage bedeuten, aber sicherlich ein schwerer Schlag sein würde. Die letzte Hoffnung, an die sie alle sich klammern, ist die Hilfe Englands, die das bewirken soll, was die Russen nicht erreichten: die deutsche Front und den deutschen Schneid im Westen zu schwächen.

Cadorna hat etwas bemerkt.

Lugano, 27. Juni.

Endlich einmal hat der italienische Generalissimus, Cadorna, seinen ständigen Wetterberichten eine neue Note zu geben vermocht. Er meldet nämlich u. a.: „Entsprechend unserem entschlossenen angriffsweisen Verfahren ging der Feind schnell zurück und leistete nur nach und nach an einigen ihm günstigen Punkten Widerstand, wo er durch die stürmische Verfolgung unserer Truppen überwunden wurde." Er führt dann eine ganze Anzahl von Orte an, die von den Italienern „zurückerobert worden" seien und fügt hinzu: „An der ganzen Front fanden wir die Schützengräben voll von Toten, ferner viele Waffen, Lebensmittel, Schießbedarf und sonstiges Material, das der Feind bei seinem aufgelösten Zurückgehen hinterlassen hatte."

Aus dem österreichischen Bericht ist zu ersehen, welche Irrtümer diese Darstellung Cadornas enthalten. Da die Loslösung vom Feinde und die Frontverkürzung „ohne Verluste" und „unbemerkt vom Feinde" vor sich ging, so dürfte wohl Cadorna am meisten überrascht von diesem „Siege" seiner Truppen gewesen sein. Er erfocht den Sieg gegen einen Gegner, der bereits unbehelligt abgezogen war.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 28 Juni 1916

Vom Weltkrieg 1915.

28. 6. Rückzug der Russen vom Dnjestr, den die Armee Linsingen überschritten hat.

1577 Maler Peter Paul Rubens geb. — 1675 Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin. — 1712 Jean Jacques Rousseau geb. — 1736 Fabeldichter Gottlieb Konrad Pfeffel geb. — 1813 Preußischer General G. J. D. v. Scharnhorst gest. — 1815 Komponist Robert Franz geb. — 1823 Dichter Oskar Frhr. v. Redwitz geb. — 1865 Dichter Otto Julius Bierbaum geb. — 1866 Siege der Preußen bei Soor, Skalitz und Münchengrätz über die Österreicher. — 1873 Ethnolog Leo Frobenius geb. — 1909 Dichter und Maler Artur Fitger gest.

□ **Ziegenmilch für den Winter.** Die Bedeutung der Erzeugnisse aus der Ziegenhaltung — Milch, Butter, Käse und Fleisch — ist trotz des zunehmenden Umfanges der Ziegenzucht noch nicht genügend erkannt. Gegenüber den Erzeugnissen aller anderen Nutztiere sind sie nicht einmal marktgängige Ware. Große Bedeutung hat die Ziegenzucht dagegen für den Selbstverbrauch. Diese Bedeutung ist dadurch beschränkt, daß die Ziegen durchgängig im Frühjahr zum Ablammen gebracht werden und daß infolgedessen die Ziegenhaltung wohl im Sommer über reichliche Milchlieferungen verfügt, im Winter aber Milchknappheit nicht behebt. Um diesem Übelstande abzuhelfen, sind schon verschiedentlich Versuche gemacht worden, Ziegen zur Ablammung im Oktober oder November zu bringen. (Deckperiode Ende Mai und Juni.) Diese Versuche waren besonders da von Erfolg gekrönt, wo den Ziegen Weidegelegenheit in Gemeinschaft mit Böcken gewährt werden konnte. Aber auch bei der Stallzucht mit entsprechender Fütterung der für die Paarung ausgewählten Tiere ist es möglich gewesen, zum Ziele zu kommen. Da für den Ziegenhalter im Winter mit einem Mehrertrage von 100 Litern Milch zu rechnen ist, so läßt der hauswirtschaftliche Vorteil den Versuch unbedingt als lohnend erscheinen. Der Versuch ist am aussichtsvollsten bei Ziegen, bei denen die Brunstperiode einmal überschlagen ist, und bei Erstlingsziegen, die zurzeit brunstig sind. Jedenfalls empfiehlt es sich für den Ziegenhalter, das eine oder andere Tier auszuwählen und den Versuch zu unternehmen.

—* Keine Freiexemplare mehr. Der Krieg macht nun auch einer ungeschäftlichen Geschäftsgebarung den Garaus, die er selbst zu ungeahnter Blüte gebracht hatte: dem Freiexemplar der Zeitungen. Die Papierknappheit hat die Reichsregierung genötigt, Freiexemplare durch Gesetz zu verbieten; wer dem zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bestraft. Lazarette und Soldatenheime dürfen nur noch je ein Freiexemplar erhalten, ihnen gönnen wir sie aufrichtig. Im Grunde ist die ganze Anordnung recht gut, sie ist eine der wenigen Kriegseinschränkungen, die zu begrüßen sind. Wer eine Zeitung lesen will, soll sie auch bezahlen. Mit einem Riesenaufwand an Geld; Arbeit und Organisation verschaffen die Zeitungen sich alles Wissenswerte an Nachrichtenstoff und Unterhaltungslektüre aus allen, auch aus den entlegensten Teilen der Welt, stellen es sorgsam und übersichtlich zusammen leisten die schwierige technische Herstellung und befördern das Blatt in die Häuslichkeiten. Dafür sollen sie kein Entgelt erhalten? — Nein, das geht nicht! Wenn man dazu nur einen Augenblick überlegt, wie billig bei der nun angedeuteten Leistung die Zeitungen sind, so wird man gern den Bezugspreis zahlen. Eine gute Zeitung ist heutzutage nicht nur ein Bedürfnis für jedermann, sie ist mehr als das; eine Notwendigkeit! Deshalb dürfen sich mit Recht vor allem auch die Bezieher, die seit Jahren treulich ihren Bezugspreis entrichten, über eine solche Maßnahme freuen, und sie werden denken: „Diese Kriegsverordnung ist so gut, daß sie auch im Frieden beibehalten werden soll!"

—* Kreis Altenaer Schmalspurbahnen. Eine neue Einrichtung hat die K. A. S. getroffen: Vom 1 Juli d. Js. ab darf in den Personenwagenabteilen 2. und 3. Klasse nur noch geraucht werden, wenn die Abteile innen und außen durch ein Schild „Raucher" gekennzeichnet sind. Auf den Plattformen ist das Rauchen unbeschränkt gestattet.

—* Eine erfreuliche Kunde entnehmen wir dem „Berl. Tagebl". Danach ist für Mitte Juli eine weitere Herabsetzung der Preise für Leder zu erwarten. Es ist anzunehmen, daß sie ziemlich beträchtlich sein wird, da der bei Verteilung der rohen Häute erhobene Aufschlag in Wegfall gekommen ist. Dabei wird auch das Sohlleder, das man bisher aus technischen Gründen beim Abbau nicht so fassen konnte, wie das Oberleder, im Preise herabgesetzt werden.

—* Das von der Reichs-Postverwaltung verfaßte „Merkblatt über den Postscheckverkehr", das zur Förderung

Bunte Zeitung.

Das nackbeinige deutsche Regiment. Die Quartierwirtin eines deutschen Soldaten, so wird in der „Liller Kriegszeitung" erzählt, fragte diesen kürzlich, ob er das neuangekommene deutsche Regiment schon gesehen habe. Auf die verneinende Antwort gab die brave Französin folgende Beschreibung der neuen Truppe: „Nix Mütz, nix Helm, grün Hut mit Feder, nackt Bein." Jetzt lag des Rätsels Lösung nahe: die Französin hatte die Mitglieder des auf einer Gastspielreise an die Front begriffenen Schlierseer Bauerntheaters gesehen. Die braven Bayern waren sogar von einigen anderen, „der deutschen Verhältnisse kundigen" Franzosen für die deutsche Kolonialschutztruppe gehalten worden.

Die letzten Stunden unter österreichischer Herrschaft in Czernowitz. An dem Tage, der aller Voraussicht nach die Räumung der Landeshauptstadt Czernowitz vor der russischen Übermacht bringen mußte, hatten sich die Zeitungen zu einer kurzen gemeinschaftlichen Ausgabe vereinigt. Sie enthielt nur die amtlichen Heeresberichte und die wichtigsten politischen Nachrichten über Italien, Griechenland und Irland. Diese Ausgaben wurden geschrieben und gedruckt, während die Russen bereits im Weichbild der Stadt erschienen waren und die letzten Kämpfe mit den österreichischen Nachhuten zu bestehen hatten. Die zweite Ausgabe, die letzte unter der österreichischen Herrschaft, enthielt nur eine Bekanntmachung, die den Verkehr auf den Straßen nach 9 Uhr abends und jede Annäherung an die Schützenlinien vor den Toren der Stadt bei Todesstrafe verbot. Ausgetragen konnte die Zeitung nicht werden, die Abonnenten konnten sie mittags von der Geschäftsstelle abholen lassen. Nach dem Einrücken der Russen mußten die Zeitungen natürlich bis auf weiteres ihr Erscheinen einstellen.

Poincaré als Gegenstand eines blutigen Parlamentsscherzes. Ein französisches Blatt hatte aus Anlaß des Todes des chinesischen Präsidenten Juanschikai einen Artikel „Ein schlechter Präsident" gebracht, in dem in geistreicher Doppelbeziehung eine vernichtende Charakterzeichnung Poincarés enthalten war. Der Artikel wurde natürlich von der Zensur glatt gestrichen, aber der Abgeordnete Brizon, der dem Blatt nahesteht, brachte ihn in Form einer Parlamentsrede zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Brizon führte u. a. aus: „Er hat uns wirklich den Krieg gebracht. Er war ein armseliges kleines Männchen, jede Photographie bewies sein häßliches Aussehen. Aber noch schlimmer. Sein lächerliches Äußere spiegelte seine innere Erbärmlichkeit wider. Seine Gestalt war so kurz wie seine Ideen, sein Herz war so trocken wie sein Spitzbart. Ein unbarmherziger Egoismus verhärtete seinen kalten Blick. Menschen dieser Sorte, wenn sie Präsident werden, sind imstande, ein ganzes Land und ganze Generationen ihrem fluchwürdigen Ich zu opfern." In diesem Ton ging es eine halbe Stunde lang. Die meisten Franzosen haben den blutigen Scherz verstanden und ihn gebührend auf Kosten Raymond Poincarés belacht.

Im Gasthaus. Gast zum Kellner: „Wenn fleischloser Tag is, dann tun S' gefälligst die Zahnstocher weg! Glauben S', ich laß mich frozzeln?" — Ein Kenner. „Ich möcht' einen Anzug haben." „Was darf er denn kosten?" „Preislage Nebensache." „Bedauere, auf Borg arbeite ich nicht." — Der gebildete Unteroffizier. Unteroffizier: „Was sind Sie im bürgerlichen Leben?" Einjähriger: „Philosoph." Unteroffizier: „Aha, da stehen Sie wohl immer jenseits von Reih' und Glied?" (Fliegende Blätter.) — Berechtigter Einwand. Dienstmagd: „Da lauf' ich nun schon seit zwei Stunden in der Stadt herum, um ein Pfund Reis! Und da sagen sie in meinem Kochbuch, der Reis wäre stets bekömmlich." — Beim Wiedersehen. „Grüß di' Gott, Sepp, hast du di' aber verändert, seitdem d' im Feld bist!" „I' bin ja gar nicht der Sepp, sondern der Loisl!" „Sogar der Loisl! Da hast di' noch mehr verändert!"

(Meggend. Bl.)

Mit dem 1. Juli

beginnt das dritte Quartal.

Die jetzige bedeutungsvolle Zeit

erheischt es, daß in jedem Hause eine Zeitung gelesen wird, die kurz und rasch über die Geschehnisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen unterrichtet.

Aber nicht nur die Kriegsnachrichten

sondern auch die Begebenheiten in unserer engeren Heimat sind von großem Interesse für den Zeitungsleser. Auch darauf werden wir nach wie vor unser Augenmerk richten.

Jetzt schon kann unser Blatt

bei allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Agenten und Austrägern bestellt werden. Alle unsere Leser bitten wir dringend, ihre Freunde und Bekannten, welche unser Blatt noch nicht lesen, hierauf aufmerksam zu machen und ihnen dasselbe zum Abonnement empfehlen zu wollen.

Wetteraussichten.

29 Juni: Wenig verändert.
30 Juni: Wolkig, teils sonnig, strichweise Regen.
1. Juli: Steigende Temperatur, strichweise Regen.

Richtpreise für Rindvieh.

Auf Anregung des Zentralviehhandelsverbandes geben wir folgendes bekannt:

Vom 18. Juni 1916 ab dürfen für Rindvieh zur Schlachtung keine höheren als folgende Preise ab Stall bewilligt werden:

I.

A) für 1. ausgemästete od. vollfleischige Ochsen bis zu 7 Jahren
für 2. ausgemästete od. vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren
für 3. ausgemästete od. vollfleischige Bullen bis zu 5 Jahren
für 4. ausgemästete od. vollfleischige Färsen:
110 Mk. für 50 kg Lebendgewicht.

Zusatz: Für bestausgemästete Tiere (Fetträger) dieser Preisklasse dürfen bis zu 10 Mk. je 50 kg mehr gezahlt werden.

B) für 1. ausgemästete od. vollfleischige Ochsen über 7 Jahre,
für 2. ausgemästete od. vollfleischige Kühe über 7 Jahre,
für 3. ausgemästete od. vollfleischige Bullen über 5 Jahre,
für 4. angefleischte Ochsen, Kühe, Bullen und Färsen — jeden Alters — und zwar für die unter Ziffer 1—4 aufgeführten Tiere bei einem Lebendgewicht

über 10 Zentner	100 Mk.	für 50 kg Lebendgewicht
über 8½—10 Zentner	95 Mk.	für 50 kg Lebendgewicht
über 7—8½ Zentner	90 Mk.	für 50 kg Lebendgewicht
über 5½—7 Zentner	85 Mk.	für 50 kg Lebendgewicht
bis zu 5½ Zentner	75 Mk.	für 50 kg Lebendgewicht

Den Viehhandelsverbänden, in deren Bezirk leichtere Rassen gezogen werden, bleibt vorbehalten, mit Genehmigung des Zentralviehhandelsverbandes für Tiere dieser Rassen im Lebendgewicht von 4—5½ Ztr. die Preisstufe bis auf 80 Mk. für 50 kg zu erhöhen.

C. für gering genährte Rinder einschließlich Fresser 70 Mk. für 50 kg Lebendgewicht.

D. für minderwertige Rinder jeden Gewichts und Alters sind angemessene Preise zu vereinbaren.

II.

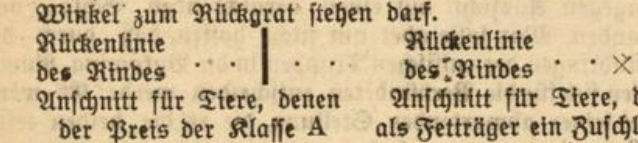
Die Feststellung des Lebendgewichts erfolgt am Standort der Tiere unter Abzug von 5%. Ist eine Gewichtsfeststellung am Standort nicht möglich und haben Tiere einen Weg von mindestens 5 km bis zur Wage zurückgelegt, so werden Gewichtskürzungen nicht vorgenommen.

III.

Ein Anspruch auf Erstattung des erhöhten Preises kann nur erhoben werden

a) wenn die zu Klasse A Ziffer 1—4 gerechneten Tiere bei dem Ankauf mit einem gurtartig hinter den Schulterblättern quer über den Rücken gezogenen Haarschnitt in Form eines Stabes versehen werden.

b) wenn die mit dem Zuschlag der Klasse A bewerteten Tiere bei dem Ankauf mit einem Haarschnitt in Form eines rechtwinkeligen Kreuzes auf dem Rücken (Rückgrat) versehen werden, von dessen Schnittlinie keine im rechten Winkel zum Rückgrat stehen darf.



Anschnitt für Tiere, denen der Preis der Klasse A zugebilligt ist.

Anschnitt für Tiere, denen als Fetträger ein Zuschlag zum Preise der Klasse A bewilligt ist.

IV.

Die Verbandsmitglieder werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich bei Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Preisbestimmungen, die an Stelle der im Abschnitt I unserer Bekanntmachung vom 17. März d. Js. enthaltenen Preisbestimmungen für Rindvieh treten, der unnachsichtlichen Strafverfolgung auf Grund des § 17 Ziffer 4 der Bundesratsverordnung über die Errichtung der Preisprüfungsstellen und Versorgungsregelung vom 25. Sept. 1915 (R. G. Bl. S. 607) in Verbindung mit der Bundesratsverordnung zu deren Ergänzung vom 4. Nov. 1915 (R. G. Bl. S. 728) und der Ausführungsanweisung der Landeszentralbehörden dazu vom 19. Jan. 1916 in Verbindung mit dem § 2 der Satzung für die Regelung des Viehankaufs in der Provinz Westfalen aussetzen.

Diese Verordnung tritt am 18. d. Mts. in Kraft.

Münster, den 13. Juni 1916.

Westfälischer Viehhandelsverband.
Der Vorstand. J. V. (Unterschrift).

Veröffentlicht.
Altena, den 22. Juni 1916.

Der Landrat: Thomee.

Amt Meinerzhagen.

Ausgabe von Lebensmittelkarten.

Vom 2. Juli ds. Js. ab werden für den hiesigen Amtsbezirk Lebensmittelkarten eingeführt. Die Ausgabe erfolgt

in der Gemeinde Meinerzhagen:

am Mittwoch, den 28. ds. M:s. für den Schulbezirk Meinerzhagen,
am Donnerstag den 29. ds. Mts. für die Schulbezirke Heed, Wiebelsaat, Lengelscheid, Neuemühle und Willertshagen im Amtshause, Zimmer Nr. 5 während der Dienststunden.

In der Gemeinde Valbert:

am Donnerstag, den 29. ds. Mts. im Lokale Theodor Vollmerhaus zu Hunswinkel für die Schulbezirke Püttthof und Hunswinkel und
am Freitag, den 30. ds. Mts. bei dem Herrn Gemeindevorsteher in Valbert für die Schulbezirke Valbert, Ihne, Hardenberg und Rinkscheid.

Bei der Abholung der Lebensmittelkarte ist die Brotmarkenhülle oder Mahlkarte vorzulegen.

Die Lebensmittelhandlungen dürfen vom 2. Juli d. J. ab, die in der Lebensmittelkarte aufgeführten Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände nur gegen Vorlage der genannten Karte an die Verbraucher verabreichen.

Meinerzhagen, den 26. Juni 1916.

Der Amtmann: J. V.: Hedfeld, Beigeordneter.

Goldankauf im Amte Halver.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung des Herrn Ersten Bürgermeisters in Lüdenscheid und des Herrn Landrats in Altena über den Goldankauf in den Kreisen Altena und Lüdenscheid gebe ich bekannt, daß im Amte Halver

1. **bei der hiesigen Amtssparkasse, Amtshaus Zimmer Nr. 5** und
2. **bei dem Herrn Gemeinde-Vorsteher Groll in Schalksmühle**

Goldankaufhilfsstellen eingerichtet worden sind.

An alle Amtseingesessenen richte ich die Bitte, im vaterländischen Interesse **alle Goldmünzen und alle goldene Schmucksachen** bei den obenbezeichneten Stellen alsbald abzuliefern. Die Reichsbank bezahlt bar den vollen Goldwert.

Indem ich im übrigen auf die ernsten Mahnungen der vorbezeichneten Bekanntmachung verweise, gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Bürgerschaft des Amtes Halver alles daran setzen wird, das hochbedeutsame vaterländische Werk zu fördern.

Das Gold dem Vaterlande!

Halver, den 15. Juni 1916.

Der Amtmann.

Beerensammlung in den Amtswaldungen.

Das Sammeln der Beeren in den Amtswaldungen ist für dieses Jahr dahin geregelt, daß einer bestimmten Zahl bedürftiger Kriegerfrauen die Erlaubnis zum Beerensammeln erteilt wird. Die eingesammelten Beeren sind nach amtlicher Anweisung innerhalb des Amtsbezirks abzusetzen.

Kriegerfrauen, die zu dem Beerensammeln zugelassen zu werden wünschen, haben sich alsbald zu melden, und zwar

aus der Gemeinde Halver im Amtshause, Zimmer 6
aus der Gemeinde Schalksmühle im Dienstzimmer des Gemeinde-Vorstehers Groll dort in den Vormittags-Dienststunden. — Bei dem Einsammeln dürfen Kinder im Alter von 11 und mehr Jahren den Müttern behilflich sein.

Personen, die ohne schriftliche Erlaubnis in den Schonungen angetroffen werden, haben Bestrafung zu gewärtigen.

Halver, den 16. Juni 1916.

Der Amtmann.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Allgemeine Orts-Krankenkasse der Gemeinde Schalksmühle.

Gemäß § 12, Absatz 5 unserer Satzungen fordern wir hierdurch nochmals sämtliche Arbeitgeber auf, etwaige Lohnveränderungen der Versicherten pünktlich am Schluß eines jeden Kalenderquartals, also an jedem 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember zur Anmeldung zu bringen. In Zukunft wird nicht mehr besonders durch die Zeitungen an die Meldepflicht erinnert. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß wir für die Folge jeden Verstoß gegen die Meldepflicht im Sinne des § 12 Abs. 6, 7 u. 8 der Satzungen **unnachsichtlich bestrafen müssen.**

Schalksmühle, den 28. Juni 1916.

Der Vorstand:
W. Kaiser, Vorsitzender.

Amt Halver.

Die Kriegsverordnungen

werden nicht immer und überall gewissenhaft beobachtet. Da Zuwiderhandlungen scharf geahndet werden müssen, sei jedermann sorgfältige Prüfung und Beachtung aller amtlichen Bekanntmachungen empfohlen. Die Geschäftsleute tun gut, die für sie wichtigen Bestimmungen aus den Tagesblättern auszuschneiden und zu sammeln. Unkenntnis schützt nicht vor Strafe. Es finden jeder Zeit ausgedehnte Nachprüfungen statt. Auch die Lebensmittelkarten werden nachgesehen, ob die Eintragungen richtig erfolgen; Käufer und Verkäufer sind in gleichem Maße dafür verantwortlich.

Halver, den 22. Juni 1916.

Der Amtmann.

30 Arbeiterinnen

können sofort für dauernde sehr lohnende Akkord-Arbeit eingestellt werden

Metallwaren-Fabrik P. W. Haurand, Halver.

Von Donnerstag ab ist Rindfleisch zu haben bei
Metzger Wiebel, Halver.



Absatz-Ferkel

der berühmt. schnellwüchs. Edelrasse, ganz kräft., seuchenfr. Tiere mit Schlappohren, langgestreckte, breitbucklige, gute Fresser in 5 Monaten schlachtreif. Lebende Ankunft. Nachnahme.

6—8	Wochen	38—42	M.
8—10	„	44—46	„
10—12	„	48—52	„
12—16	„	54—60	„

pro Stück.

Genaue Bahnstation angeben.

Viehversand
Schwarz, Altenessen,
Altenessener Straße 281.

Auf dem Wege von der Kirche nach dem Staatsbahnhof am Sonntag eine
Granat Brosche
verloren. Bitte bei **Herrn Emil Dahlhaus Halver, Kölnerstr.** gegen Belohnung abgeben zu wollen.

Katholische Gemeinde Halver.
Donnerstag (Petrus u. Paulus) und Sonntag
7½ Uhr: Frühmesse m. Predigt.
10 Uhr: Hochamt m. Predigt.
8¼ Uhr abends Andacht.

Frische
Erdbeeren, Kirschen, Stachelbeeren Apfelsinen, Citronen,
empfiehlt
Fritz Bangert Halver.

Ich kaufe jedes Quantum reife und grüne
Stachelbeeren
zum Einmachen.
Carl Schmale, Halver.

Frische
Gurken
Kopfsalat
Erbsen
Möhren
Wirsing
Kohlrabi
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Oelsardinen
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.